

pflandernd beisammen, bis die sinkende Sonne mich endlich an den Heimweg mahnte. Da mußte ich fort; denn es war ja auch eine der lästigen Eigenschaften der großen Stadt, daß man abends nicht allein im Freien umherlaufen konnte. Zu Hause wurde es erst recht hübsch, wenn der Abend kam. Wie lustig und harmlos trieb man sich da vor dem Hause und im Dorfe umher! Da hatte man keine Anfechtungen zu befürchten, wie hier sogar am hellen Tage, nur weil man seine Gefühle der Welt zeigte. Ja, zu Hause!

5.

Mittagessen.

Wie schon beim Frühstück, so gab es natürlich auch beim Mittagessen gar viele Dinge, welche ich nicht nach den Regeln des Anstandes verrichtete; denn zu Hause nahm die lärmende, kleine Kindergesellschaft alle Aufmerksamkeit der Eltern in Anspruch, und Erhaltung der Ruhe war das erste und einzige Erfordernis bei Tisch, alles Uebrige blieb so ziemlich dem eigenen Gutdünken überlassen.

Die Mittag Mahlzeiten im Hause der Tante vergingen in der Regel ziemlich gleichförmig, dabei aber gemüthlich und heiter, denn die Tante würzte das Mahl durch angenehme Unterhaltung, in welcher ihre Ermahnungen zur Wohlstandigkeit wie große Ausrufungszeichen die gleichmäßige Rede unterbrachen.

„Bediene dich doch deiner Serviette, liebes Kind,“ lautete z. B. eins der Gebote in meinem Anstandskatechismus. „Mit der Hand wischt man sich das Gesicht wohl nur da ab, wo keine Servietten wachsen.“

Das war auf deutsch bei den Bauern, ich verstand das wohl und griff hastig nach dem bis jetzt so arg vernachlässigten Wesen.